

Bedauerlich ist, daß in dem kurzen Kapitel über die Mission der evangelischen Christen das Wort vom *furor protestanticus* fällt (43), zumal M. die *culpa* auf katholischer Seite verschweigt.

Der Missionspflicht der deutschen Katholiken (32—40) wird in den Abschnitten über die Missionshilfswerke (67—72), die Missionsschwester (76—78), den Missionsbruder (78—82) — die Schwäche dieser Darstellung liegt in ihrer einseitig propagandistischen Tendenz — und den Laieneinsatz (82—96) ein Weg gewiesen. Die leicht faßliche Art des Buches macht es geeignet, missionskundlichen Kursen religiös orientierter Verbände zu dienen. Ein Hinweis auf einschlägige moderne Literatur und ein ausführliches Sachregister bieten eine weitere Handreichung.

Wimbern/Ruhr

Schw. Helenis Held SSps

PLATTNER, FELIX ALFRED: *Deutsche Meister des Barock in Südamerika im 17. und 18. Jahrhundert*. Mit 119 Abbildungen. Fotos von Felix Alfred Plattner und Albert Lunte. Verlag Herder/Basel-Freiburg i. B.-Wien 1960. Großoktav, 160 S., davon 80. S. Bildtafeln. Ln. 22,50 DM

Dieser Bildband ist die reife Frucht einer Forschungsreise, die den Vf. 1957 bis 1958 durch 9 Monate hindurch von Brasilien über Paraguay, Argentinien, Chile, Bolivien, Peru, Ekuador, Kolumbien nach Guatemala und Mexiko führte, wo er den Spuren des Kunstschaffens, vorab auf dem Gebiete der Architektur und der Plastik, seiner Ordensmitbrüder deutscher Zunge des 17. und 18. Jahrhunderts nachgegangen ist. Zu allen Bildtafeln bringt Vf. wertvolle kunsthistorische Erläuterungen mit gediegenen Quellenangaben, die mancher Benutzer wohl gern in einem alphabetischen Autorenverzeichnis zusammengestellt gesehen hätte. Dem Bildteil geht eine solide knappe historische Einleitung voraus, so daß auch jeder Nichtfachmann mit reichem Gewinn den Band durcharbeiten kann, der einen sehr wertvollen Beitrag zur lateinamerikanischen Missionsgeschichte schlechthin darstellt, durch den das hervorragende Kulturschaffen der Jesuitenmissionare deutscher Zunge in der Neuen Welt eine neue, originelle Beleuchtung erfährt.

Löwen

Abbé Werner Promper

RUF, WALTHER: *Lutherisches Missionsjahrbuch für das Jahr 1960*. Im Selbstverlag der Bayerischen Missionskonferenz (Nürnberg, Wodanstr. 57). 1960. 168 S. DM 3,75.

Das Jahrbuch enthält Beiträge von Landesbischof Mitzenheim, Althaus („Das schlechthin Einsame, das Unvergleichliche des Christentums, besser: des Evangeliums... ist Jesus Christus“, 14), Gensichen, Schmolze, Schmiedel (in Tangaŋyika herrscht „katastrophaler Ärztemangel“, 26), Bevan Jones (Die Ahmadiyya-Bewegung), Christentum und Islam, J. Althausen („Die Missio Dei hat das Ziel, das eine Volk Gottes aus aller Welt zu sammeln“, 44), M. Witte, Dlomo u. a. Einigen Beiträgen sind entsprechende Gebete angefügt. Am Schluß finden sich eine Literaturschau 1959, Statistiken, Mitteilungen über Missionskonferenzen etc. Münster

Thomas Ohm

SEUMOIS, ANDRÉ: *L'Anima dell'Apostolato Missionario*. Editrice Missionaria Italiana/Milano 1958, 220 S.

Der Vf. hat in seinem 1952 erschienenen Werk *Introduction à la Missiologie* unter anderm einen Plan der systematischen Missionswissenschaft vorgelegt. In

der vorliegenden Arbeit befaßt er sich mit einem dazugehörigen Teilgebiet und versucht, das Problem der Hauptwirksamkeit der Mission theologisch zu untersuchen und darzustellen. Ausgehend von der Tatsache, daß die Erlösung ein göttlich-menschliches Unternehmen ist und demnach die Nutzbarmachung der Erlösung von entsprechendem Mitwirken des Menschen abhängt, sucht der Vf. dies speziell für die Missionstätigkeit der Kirche aufzuzeigen und auszuwerten. Im 1. Kapitel (*Forma causale principale*) wird die göttliche Gnade als die Haupt- und formgebende Wirkursache der Mission behandelt. Sie ist beim missionarischen Wirken zweifacher Art und in zweifacher Hinsicht entscheidend wirksam, einmal, indem sie das tätige Subjekt überhaupt befähigt zum apostolischen Dienst, und dann, indem sie dessen Anstrengungen Früchte bringen läßt. Grundlegend ist also die Amtsgnade, die den Missionar als Träger des Missionsamtes und im weiteren Sinn auch jeden Katholiken hinsichtlich seiner Mitarbeit befähigt, an der Bekehrung anderer tätig zu sein. Diese Gnade ist ihrem Wesen nach ungeschuldet (*gratia gratis data*) und wirkt disponierend. Auf Grund dieser Gnade arbeitet der Missionar an der Bekehrung der Menschen, und Gott schenkt, um die Missionsarbeit fruchtbar zu machen, dem zu Bekehrenden die bereitmachende Gnade (*gratia gratum faciens*), kraft deren der Mensch zum Glauben und zur Taufe findet. Beide Arten der Gnade sind für die Mission unerlässlich, weil das Missionswerk nicht der natürlichen, sondern der übernatürlichen Ordnung angehört, und in jeder missionarischen Aktion eine gewisse Polarität liegt, die des göttlichen und menschlichen Zusammenwirkens. Missionstätigkeit wird zwar von Menschen auf Menschenweise ausgeübt, ist aber zuinnerst und wesentlich ein übernatürliches und göttliches, erlösendes Werk. — Das 2. Kapitel ist dem Hauptwirkenden (*agente principale*), dem Missionsträger, gewidmet. In seiner Tätigkeit ist zu unterscheiden der Erwerb der Erlösungsgnade und deren Verteilung. Gott ist die alleinige Ursache der Erlösungsgnade, Christus ihre Verdienstursache *in actu primo*. Zur Fruchtbarmachung dieser Gnade bedarf es jedoch des miterlösenden Verdienstes seitens der Kirche *in actu secundo*. Es ist das vom mystischen Leibe Christi her begründete Zusammenwirken Christi und seiner Glieder in der Verwirklichung des Erlösungswerkes. Ihr gemeinsames Verdienst bildet den Schatz der Erlösungsgnade. Die Verteilung der Erlösungsgnade kommt dem Heiligen Geist zu, beginnend mit dem Pfingstfeste. Beeinflußt wird diese Gnadenausteilung durch das unablässige und allumfassende Eintreten des verherrlichten Christus als Haupt und Priester seiner Kirche. Durch Ihn und in Ihm erlangen sowohl die Glieder der triumphierenden Kirche im Himmel wie auch die der streitenden Kirche auf Erden fürbittenden Einfluß auf die Gnadenverteilung. — Im 3. Kapitel wendet sich der Vf. der Missionsaufgabe der Kirche zu; es wird die Funktion der Kirche als hauptwirkender Ursache der Missionstätigkeit (*Funzione missionaria della Chiesa come causa principale*) aufgezeigt. Vonseiten Gottes und Christi ist das Erlösungswerk vollendet. An der Kirche liegt es, die Erlösung nutzbar zu machen. Diese Aufgabe erfüllt die Kirche in zweifacher Sicht: im Erwerb der miterlösenden Verdienste und im fürbittenden Gebete, beides in Einheit mit dem mystischen Christus. Das miterlösende Verdienst hat einen persönlichen Charakter und einen sozialen. Die persönliche Auswirkung des Verdienstes besteht in der ewigen Seligkeit, die der im Himmel genießt, der sie verdient hat. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Verdienst strikt persönlich und unmittelbar. Die soziale Wirkung des Verdienstes ist in der Bereicherung des Schatzes der Erlösungsgnade zum Wohle der Menschheit und des Leibes Christi, der Kirche, zu erblicken. Da die miterlösenden Verdienste somit dem allgemeinen Gnadenschatz der Kirche zufließen, das Gnaden-

potenzial anreichern, haben sie keinen spezifisch missionarischen Charakter. Dagegen hat das fürbittende Gebet spezifisch missionarischen Charakter, weil im Gebet die missionarischen Aufgaben und Anliegen der Kirche eigens und exklusiv erfaßt werden können. Dieses Gebet ist habituell getragen von der Sehnsucht nach der Verwirklichung des Gottesreiches auf Erden und ist für die missionarische Wirksamkeit von grundlegender Bedeutung. — Im 4. Kapitel kommt der Vf. zu sprechen auf die Missionspflicht der Kirche als hauptsächlicher Ursache der Mission (*Dovere missionario della Chiesa come causa principale*). Für die Kirche ist es Ehre und Pflicht zugleich, durch ihre miterlösenden Verdienste und ihr fürbittendes Gebet das Erlösungswerk Christi nutzbar zu machen. Allgemein gesehen besteht diesbezüglich eine reale Verpflichtung, die die Kirche als solche wie auch jeden einzelnen Gläubigen persönlich angeht. Dies gilt für den Erwerb der Verdienste wie für das Gebet um die Erlangung der Gnaden zum Heil und Nutzen der Gemeinschaft. Auf das Missionswerk eingeschränkt, ergibt sich der Tatbestand, daß die miterlösenden Verdienste der Kirche für das Apostolat zwar unbedingt erforderlich sind, diese selbst aber wegen ihrer gemeinschaftsbezogenen Allgemeinbedeutung keinen spezifisch missionarischen Charakter annehmen können. Deshalb brauchen sie hier auch nicht weiter untersucht und dargelegt zu werden. Daß aber hinsichtlich des spezifisch missionarischen Fürbittgebets in der Kirche eine reale Verpflichtung besteht, läßt sich nachweisen anhand der Schrift, der alten Liturgien, der Väterzeugnisse und der Erklärungen der Päpste. Es handelt sich näherhin um eine Liebespflicht, die streng genommen zunächst die Kirche als solche, insbesondere die Hierarchie, angeht. Die Hierarchie ist auf Grund der sozialen Gerechtigkeit für das allgemeine Wohl der Kirche verantwortlich, besonders für die Mission. Deshalb hat sie das Interesse für die Mission und das Missionsgebet in der Kirche stets wachzuhalten. Obwohl diese Gebetspflicht nur die kirchliche Gemeinschaft als solche streng bindet, so ergibt sich doch aus der Berufung zum christlichen Leben heraus für jeden einzelnen Gläubigen die Forderung aufrichtigen Wohlwollens für die Mission, verbunden mit dem habituellen Gebet. Darüber hinaus ergibt sich aus der anerkennenden Dankbarkeit und aus der allumfassenden Nächstenliebe für jedes einzelne Glied der Kirche die strenge Pflicht auch zum aktuellen Missionsgebet. Abschließend untersucht der Vf. die römische Liturgie auf ihren Gehalt an missionarischen Gedanken und Gebeten und stellt fest, daß unsere heutige Liturgie im Gegensatz zu den alten Liturgien nicht missionarisch genug ausgerichtet sei und wieder mit dem allumfassenden Missionsgeist der alten Kirche erfüllt werden müßte.

Die vom Vf. hier vorgetragenen Gedanken sind wertvoll und beachtenswert. Das gilt besonders hinsichtlich der in der Nächstenliebe begründeten, allumfassenden Missionspflicht der Kirche und der geistigen Mitwirkung aller Gläubigen. Der Vf. versucht auch, seine Thesen theologisch zu begründen und sie zu belegen durch Anführung der Hl. Schrift usw., wobei besonders die Verwertung der alten Liturgien beachtlich ist. Bei manchen Zitaten bleibt jedoch fraglich, ob sie im streng theologischen Sinne beweiskräftig sind. So ist z. B. das bei Mt 6, 44 gegebene Gebot, für die Feinde zu beten, im ursprünglichen Sinne persönlich und nicht universalistisch zu verstehen, wenn auch die Väter es in einem universalistischen Sinne angewandt haben, als seien damit alle Nicht-Katholiken gemeint. Aus einer solchen Stelle kann man deswegen wohl nicht den Universalismus der Mission begründen, wie der Vf. es S. 160 ff. versucht hat. — Unverständlich bleibt sodann die Behauptung, es gäbe wohl ein spezifisch missionarisches Gebet, aber keine spezifisch missionarisch miterlösenden Verdienste

(S. 96, 102). Wenn wir exklusiv beten können für die Missionen, dann können wir auch unsere Leiden und Mühen im gleichen Sinne Gott anbieten. Der Vf. sagt dies ja ausdrücklich selbst (S. 168), wo er mit Rücksicht auf die Meßfeier sagt: „Riguardo ai fedeli riuniti egli (scl. il sacerdote) deve incitarli a una oblazione missionaria dei loro meriti corredentori, ossia deve fare in modo che tutta l'assemblea ... presenti con l'ostia le proprie fatiche, le azioni...“. — Bei den päpstlichen Erklärungen hinsichtlich der Missionspflicht fällt auf, daß der Vf. die Zeit von Gregor d. Gr. bis Leo XIII. mit folgender Behauptung übergeht: „Lo zelo apostolico dei christiani doveva sventuratamente conoscere, in seguito ad una fitta rete di influenze ideologiche e storiche, un'eclissi ben pronunziata lungo tutto il medioevo; e si può dire che solo dal secolo XIX ha ripreso poco a poco il posto legittimo che gli spetta tra le preoccupazioni della massa dei credenti“ (S. 152). Eine solche Auffassung kann nicht unwidersprochen hingenommen werden. Es ist zu erinnern an die großen Missionsbewegungen, die vom hl. Franz von Assisi wie auch vom hl. Ignatius von Loyola und ihren Orden ausgingen, und an die große Missionsbewegung des 16. und 17. Jahrhunderts mit der Gründung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide als Zentralorgan der Mission der Kirche.

Münster/Westf.

P. Rigobert Uögele, OFM^{Cap}

VAN OOSTROM, ARNOLD: *Agatha mwana Kajikoe*. Foreholte/Vorhout — 't Groeit/ Antwerpen 1957, 308 S. geb. f 9.90; geh. f 8.—

IDEM: *Blijf met het geluk*. Foreholte/ Voorhout — Desclée de Brouwer/Brugge 1959, 248 S. geb. f 7.90; geh. f 6.40

Vf., Weißer Vater, hat lange Jahre als Missionar in Ostafrika gearbeitet. Seine reiche Erfahrung, seine Kenntnisse von Land und Leuten und seine Liebe zu den schwarzen Menschen Ostafrikas haben in beiden Romanen ihren Niederschlag gefunden. Sie gehören zu der besten Missionsliteratur der letzten Jahre. Besonders das Buch von Agatha, der afrikanischen Frau und Mutter, überzeugt durch seine Ursprünglichkeit und Lebensnähe. Die ganze Wirklichkeit einer jungen christlichen Familie in ihrer heidnischen Umgebung ist hier eingefangen: das Stammesbrauchtum (bei Geburt, Krankheit, Eheschließung, Tod), seine Verchristlichung, der moderne Umbruch (Verstädterung, westlicher Einfluß), der Zug der Jugend zum Neuen. All das wird von Agatha in allen Lebenslagen vor Gott gebracht, vor „Limatunda, den sehr Freundlichen, den Vater und Ursprung allen Lebens“. Die Gebete Agathas sind wahre Perlen der Gebetskunst. Allein ihrer wegen verdiente das Buch in andere Sprachen übersetzt zu werden, nicht zuletzt in afrikanische!

Das zweite Buch, ein Eheroman, ist problemhafter und nicht mehr so ursprünglich wie das erste. Aber auch hier werden die afrikanische Wirklichkeit und die Schwierigkeiten der missionarischen Arbeit treffend gezeichnet. Nicht zufällig ist ein Missionar, „Bwana Kiko“, die Schlüsselfigur. Doch ist die Komposition nicht so straff wie in *Agatha*. Das Buch rührt zuviel Probleme an, die literarisch nicht ganz bewältigt werden und deshalb den Leser manchmal geradezu quälen.

Würzburg

Josef Glazik MSC